

**Auszüge aus:**

Autorenkollektiv unter Leitung von Rolf  
Sonnemann

**Geschichte der Technischen Universität  
Dresden 1828 – 1978,**

VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin  
1978

richtungen als obligatorisch beziehungsweise richtete den Prüfungsplan entsprechend ein.

In Dresden stand zum Beispiel seit dem Jahre 1926 das Fach „Nationalökonomie und Sozialismus“ an der ersten Stelle im Vorlesungsverzeichnis. Hier sollten insbesondere die „Vorzüge der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und die Nachteile der sozialistischen Gesellschaftsordnung“ demonstriert werden, ein Unterfangen, das oft genug auf eine simple Verleumdung der Sowjetunion hinauslief und den wissenschaftlichen Sozialismus zu diskreditieren bemüht war.<sup>227</sup>

Der Kulturwissenschaftlichen Abteilung waren auch die sprachkundlichen und literaturgeschichtlichen Lehrstühle und Dozenturen zugeordnet. Neben Englisch und Französisch unterrichteten Muttersprachler auch Spanisch, Russisch, Chinesisch, Türkisch und später auch Italienisch. Mit seinen Sprachkenntnissen sollte der künftige Ingenieur in der Lage sein, die „Weltgestaltung deutscher Technik“ zu propagieren und jene Märkte genauer zu erkunden und zu beherrschen, deren Rückeroberung im Interesse des deutschen Imperialismus lag.

Seit 1922 war es in Auswertung der staats- und wirtschaftswissenschaftlichen Reformpläne auch in Dresden möglich, zum Volkswirt ausgebildet zu werden. Im Unterschied zu dem an den Universitäten üblichen Studiengang bot sich an einer technischen Hochschule die Gelegenheit, mehr oder weniger umfangreiche technische Kenntnisse zu erwerben. Auch die Arbeitspsychologie wie die Psychotechnik und die wissenschaftliche Betriebsführung boten sich als Lehrdisziplin an, wenn Studenten die Absicht hatten, in ihrem späteren Wirkungsbereich – zumeist zu Nutz und Frommen des Kapitals – die neuesten Erkenntnisse zur Anwendung zu bringen. In den Jahren der faschistischen Diktatur fand man zahlreiche Absolventen dieser Ausbildungsrichtung als Betriebsführer in Industriebetrieben oder im Staatsapparat wieder.

Deutlich hatte LENIN die bürgerlichen Ökonomen charakterisiert, als er feststellte, daß man „... keinem einzigen Professor der politischen Ökonomie, der imstande ist, auf dem Gebiet spezieller Tatsachenforschung die wertvollsten Arbeiten zu liefern, auch nur ein einziges Wort glauben darf, sobald er auf die allgemeine Theorie der politischen Ökonomie zu sprechen kommt. Denn diese letztere ist eine ebenso parteiliche Wissenschaft in der modernen Gesellschaft wie die Erkenntnistheorie. Im großen und ganzen sind die Professoren der politischen Ökonomie nichts anderes als die gelehrten Kommiss der Kapitalistenklasse...“<sup>228</sup>

Seit 1924 oblag der Allgemeinen bzw. ab 1925 der Kulturwissenschaftlichen Abteilung die Ausbildung von Volks- bzw. Berufsschullehrern, eine Maßnahme, die noch während der Amtszeit der später von der Reaktion gestürzten Regierung des sächsischen Ministerpräsidenten ZEIGNER verfügt worden war. Auf der Grundlage eines am 4. April 1923 erlassenen Gesetzes wurde

### 3.6. Die Allgemeine/Kulturwissenschaftliche Abteilung

Neben der Aufgabe, den Ingenieurstudenten jene Allgemeinbildung zu vermitteln, deren Ideologierelevanz im Interesse der herrschenden Klasse lag, oblag es der Kulturwissenschaftlichen Abteilung, Volks- und Berufsschullehrer sowie Volkswirte auszubilden.

Die Vorlesungen der in der Allgemeinen Abteilung verbliebenen Disziplinen waren jedoch fakultativ, so daß der Besuch dieser Lehrveranstaltungen großen Schwankungen unterlag und dem Senat zu gering erschien. Damit blieb die ideologische Beeinflussung der künftigen „Offiziere der Technik“, wie die Ingenieurstudenten 1904 auf einer Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure bezeichnet worden waren, gefährdet. Seit 1925 erklärte die Hochschule den Besuch allgemeinbildender Vorlesungen für spezielle Fach-

das vormalig selbständige Pädagogische Institut in Dresden-Strehlen in die Allgemeine Abteilung der Hochschule eingegliedert. Unter RICHARD SEYFERT (1862 bis 1940), ordentlicher Professor für praktische Pädagogik, wurde die Volksschullehrerbildung, die bis 1933 an der Technischen Hochschule verblieb, den Bedingungen eines akademischen Studiums unterworfen. Die dabei erzielten Erfolge veranlaßten Pädagogen sowohl anderer deutscher Länder wie auch des Auslandes, sich mit den Dresdner Ausbildungsplänen vertraut zu machen.<sup>229</sup>

Nach der „Verordnung über die Ausbildung der Fortbildungs- und Berufsschullehrer“ vom 18. Dezember 1923 betrug das berufspädagogische Studium an der Technischen Hochschule acht Semester. Der künftige Lehramtskandidat mußte vor seiner Immatrikulation an der Technischen Hochschule eine berufspraktische Tätigkeit von mindestens einem Jahr in einem gewerblichen Berufszweig nachweisen.<sup>230</sup>

Die Berufsschullehrerausbildung erfolgte als maschinenbau- und elektrotechnische, hochbautechnische, chemische für Lebensmittelgewerbe, chemisch-gewerbliche und volkswirtschaftliche.

Diplomingenieuren oder Diplomvolkswirten eröffnete sich die Möglichkeit, nach einem zweisemestrigen Ergänzungsstudium die Prüfung für Berufsschullehrer abzulegen, die sie dann berechnigte, an Gewerkeakademien und technischen Fachschulen als Lehrkräfte eingesetzt zu werden.<sup>231</sup> Allen Absolventen war die Promotion zum „Doktor der Kulturwissenschaften“ möglich.

Die berufspädagogische Theorie, wie sie in Dresden vertreten wurde, stützte sich vorwiegend auf die Dogmen von O. PACHE (Leipzig) und des Münchner Stadtschulrates G. KERSCHENSTEINER, eines Pädagogen der Arbeitsschule, der im Interesse des Imperialismus eine „staatsbürgerliche Erziehung“ vertrat, der er alle pädagogischen Maßnahmen unterordnete. Für die Volksmassen strebte er weniger die „Ausbildung des Gedankenkreises“ an, also nicht die Vermittlung systematischer Kenntnisse und Bildungsgüter als vielmehr die konsequente Erziehung zu „fleißiger, gewissenhafter und sauberer Arbeit, . . . die stetige Gewöhnung an unbedingten Gehorsam und treue Pflichterfüllung (sowie die) autoritativ unablässige Anleitung zum Ausüben der Dienstgefälligkeit“.<sup>232</sup> Damit wollte er erreichen, „daß diese überwiegenden Massen der Menschen freiwillig . . . der Minderzahl der Begabten einen wesentlich größeren Anteil der Regierung des Staates einräumt . . . Die allermeisten müssen es anderen überlassen für sie politisch zu denken, und die Richtung ihrer staatsbürgerlichen Tätigkeit ebenso wie ihre politischen Anschauungen bleiben ewig wie die Wirkungen der größeren oder kleineren suggestiven Macht, die Führer und ihre Versprechungen auf sie ausüben.“<sup>233</sup> Getreue Untertanen zum Wohle des Kapitals zu erziehen – darin gipfelte schließlich die Lehre dieses Apologeten, so ist es denn kein Wunder, daß der Titel

„Doktor der Kulturwissenschaften“ Ehrenhalber im Jahre 1928 erstmalig an KERSCHENSTEINER verliehen wurde.

Es soll aber nicht verkannt werden, daß die fachliche Ausbildung von Volksschul- und Berufsschullehrern an der Technischen Hochschule einen Fortschritt gegenüber der bisherigen Lehrerbildung bedeutete. Im Jahre 1928 waren in der Kulturwissenschaftlichen Abteilung 36 hauptamtliche Mitglieder des Lehrkörpers tätig. Es bestanden 12 Ordinariate und 3 planmäßige außerordentliche Professuren. Mit 659 immatrikulierten Studenten, von denen 58 weiblichen Geschlechts waren, konnte sie für sich in Anspruch nehmen, die zweitgrößte Abteilung der Technischen Hochschule Dresden und zugleich auch die zweitgrößte Kulturwissenschaftliche Abteilung beziehungsweise Allgemeine Abteilung der technischen Hochschulen Deutschlands zu sein.<sup>234</sup>

### 3.1. Die Pädagogische Fakultät

Mit dem Befehl Nr. 205 vom 12. Juli 1946 ordnete die SMAD die Gründung Pädagogischer Fakultäten an und räumte damit der Lehrerausbildung an den Universitäten und Hochschulen jenen Platz ein, den progressive demokratische Pädagogen seit über einem Jahrhundert gefordert hatten.

Im Herbst 1946 nahmen an der Pädagogischen Fakultät der Technischen Hochschule Dresden 253 Studenten das Studium als Diplomgewerbelehrer an den Berufsschulen auf und mit dem Wintersemester 1947/48 wurden 236 Studenten für die Ausbildung von Grund- und Oberstufenlehrern immatrikuliert. Sie studierten in den Fachrichtungen Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Geographie, Deutsch, Psychologie, Musikerziehung, Sport und Methodik der Unterstufe. Außerdem wurden Studienmöglichkeiten für Diplommathematiker, -chemiker und -biologen geschaffen. In Zusammenarbeit von Wissenschaftlern, Vertretern der Landesverwaltung und der SMAD wurde ein allgemeiner Rahmenplan für das pädagogische Studium ausgearbeitet, das in sechs Semestern zu absolvieren war. Er war als Einheit von gesellschaftswissenschaftlichen, pädagogisch-psychologischen und fachwissenschaftlichen Lehrdisziplinen konzipiert. Erste erfolgreiche Anstrengungen wurden unternommen, um der pädagogischen Ausbildung eine marxistische Grundlage zu geben. Unter dem Dekanat der Professoren A. SIMON, der bis Oktober 1946 amtierte, W. STRAUB, dessen Amtszeit bis Ende 1947 währte, und F.-A. WILLERS, denen während der gesamten Zeit Professor K. TRINKS als Prodekan zur Seite stand, erhielt die Pädagogische Fakultät folgende Struktur- und Organisationsform:

1. *Abteilung für Erziehungswissenschaft,*  
deren Leiter zunächst Professor W. STRAUB und von Dezember 1947 ab Professor K. TRINKS waren;

2. *Abteilung für Mathematik und Physik,*  
Leitung Professor F.-A. WILLERS;

3. *Abteilung für Chemie und Biologie,*  
Leitung Professor M. BOETIUS;

4. *Abteilung für Kulturwissenschaften,*  
Leitung Professor CHR. JANENTZKY.

In der 1. Abteilung lehrten neu berufene Professoren, die maßgeblich an der antifaschistisch-demokratischen Umgestaltung der Hochschule beteiligt waren.

Prof. K. TRINKS stand dem *Institut für Theoretische und Historische Pädagogik* vor und leitete das Pädagogische Seminar. TRINKS war in den Jahren der Weimarer Republik Vorsitzender des sozialdemokratisch orientierten Sächsischen Lehrervereins gewesen und 1933 von den Faschisten gemaßregelt worden. Ihm kommt das Verdienst zu, die ersten Schritte auf einem Weg gegangen zu sein, in dessen Verlauf die Pädagogik mehr und mehr Züge einer marxistischen Wissenschaft annahm. Vieles verdankt die erste Generation von Lehrern, die nach der Befreiung unseren Schulen zur Verfügung stand, seinem Wirken.

Dem Institut war die pädagogische Bibliothek angeschlossen, deren Fundus in dem Maße anwuchs, wie dank TRINKS' Initiative Bestände der ehemaligen Stadtbibliothek Dresden und der ehemaligen Lehrerseminare Zschopau und Annaberg in das Eigentum der Technischen Hochschule übergingen.

Professor H. DÄHNE, Direktor des *Instituts für Berufsschulpädagogik*, war lange Jahre als Lehrkraft, Professor der Akademie im ehemaligen Chemnitz und als Schulaufsichtsbeamter tätig gewesen. Die Faschisten maßregelten ihn wegen seiner Zugehörigkeit zur SPD. Seiner Leitung oblag die sechssemestrige Ausbildung von Berufsschullehrern in den Fächern Mathematik-Naturwissenschaften, Maschinenwesen, Elektrotechnik, Bauwesen, Textiltechnik und Lebensmitteltechnologie.

Professor M. SCHELLENBERG, der sich große Verdienste beim Aufbau der Parteiorganisation erwarb, leitete das *Institut für Praktische Pädagogik*.

In nahezu allen Fachrichtungen wurden technisch-methodische Seminare aufgebaut, die innerhalb weniger Jahre mit Anschauungsmitteln, Modellen und sonstigen Gerätschaften ausgestattet wurden. Anerkennenswert bleibt, was vor allem in gemeinsamer Arbeit von Lehrenden und Studierenden entstand.

Das *Institut für Psychologie*, dessen Direktor Professor W. STRAUB war, begann die Arbeit im ehemaligen Studentenhaus an der Mommsenstraße. Hier wurden die künftigen Lehrer mit den Erkenntnissen der Psychologie und ihrer Teildisziplinen vertraut gemacht – der allgemeinen Psychologie, Erziehungspsychologie, der Psychologie des Lernens und der Erziehung. Erste Ansätze einer Arbeitspsychologie deuteten eine Forschungsrichtung an, die später beachtliche, international anerkannte Ergebnisse erzielte.

Die 2. Abteilung vereinigte die mathematischen Disziplinen, die Physik, die Röntgenographie und das Institut für Wissenschaftliche Fotografie. Die Gebäude und Einrichtungen der mathematischen Institute waren vernichtet, die wenigen verbliebenen Mitarbeiter mußten buchstäblich auf Ruinenbergen neu beginnen. Dieser Neubeginn führte dank der Unterstützung der sowjetischen Militäradministration und dem Einsatz von

Professor WILLERS sowie der damaligen drei Assistenten, den heutigen Professoren LEHMANN, OPITZ und dem jetzigen stellvertretenden Direktor des Rechenzentrums, SCHUBERT, zu einem bis dahin in dieser Breite und Dichte an der Technischen Hochschule Dresden unbekanntem Aufschwung der mathematischen Forschung und Lehre. Bevor WILLERS 1946 mit Vorlesungen in den mathematischen Disziplinen begann, mußten die Lehrveranstaltungen auch für die Studenten der technischen Disziplinen neu konzipiert und neue Studienpläne für Mathematiker ausgearbeitet werden. Den Traditionen der Mathematikausbildung an der Technischen Hochschule Dresden folgend, wurde besonderer Wert darauf gelegt, daß den Studenten ein möglichst universelles anwendungsbereites Wissen vermittelt und ihnen durch das Studium technischer Nebenfächer die Sprache der Technik vertraut gemacht wurde. Die so entstandenen Studienpläne waren Vorbild für andere Hochschulen der DDR. Um den Arbeiter- und Bauernstudenten den Übergang zur Hochschule zu erleichtern, gab WILLERS seine Einführung in die Elementarmathematik als Lehrbuch heraus, das sehr bald eine Auflagenhöhe von 50 000 Exemplaren erreichte. Trotz großer Beanspruchung in der Lehre wurde geforscht. In der Grundlagenforschung ging es um Probleme aus der praktischen Analysis und um Eigenwertprobleme der Mathematik. Zwei druckfertige Manuskripte wurden vorgelegt; das erste war eine vergleichende Untersuchung der verschiedenen praktisch brauchbaren Methoden zur Bestimmung der Wurzeln von Gleichungen 4. Grades, während das andere die Ergebnisse einer Untersuchung über die Fehlerfortpflanzung bei der Lösung linearer Gleichungssysteme bekanntmachte.

Besonders schwierig war die Lage auf dem Gebiet der Physik. Das alte *Physikalische Institut* war 1945 zerstört worden. Nach der Wiedereröffnung vorerst in einigen Laborräumen des Instituts für Organische Chemie untergebracht, besaß es weder eine Bibliothek noch andere wissenschaftliche Einrichtungen, keinen Vorlesungsfundus und keine Möglichkeiten für Praktika. Alles mußte gleichzeitig geschaffen werden.

Die ersten Physik-Vorlesungen wurden im Hörsaal 222 des Zeunerbaus gehalten. Als Hörer kamen fast alle im Jahre 1946 immatrikulierten Studenten. Die Experimente wurden im Vorbereitungsraum bereitgestellt, dann im Hörsaal von Kollegen WUNDERWALD, der seit 1919 als Famulus wirkte, vorgeführt und nach der Vorlesung wieder abgebaut, weil der einzige große Hörsaal der Technischen Hochschule für alle großen Vorlesungen genutzt werden mußte.

Gemeinsam mit einigen jungen Mechanikern – dem heute als Meister im Institut für Reinststoffe an der Akademie der Wissenschaften der DDR tätigen Kollegen BRÄCKLEIN und Kollegen HÖFER, jetzt Meister in der Sektion Physik der Technischen Universität – richtete Kollege WUNDERWALD eine kleine Werkstatt in den Räumen des ehemaligen Erdbauinstitutes so her,

daß hier mit Materialien und Werkzeugen, die fast ausnahmslos aus Trümmern geborgen wurden, Apparaturen geschaffen werden konnten, die sich bei diesen Experimenten bewährten. Daneben standen dem Physikalischen Institut einige Räume im Erdgeschoß des Instituts für Organische Chemie zur Verfügung.

Da der am 1. Januar 1946 mit der kommissarischen Verwaltung des Lehrstuhls für Physik betraute Dr. M. KERSTEN im September 1947 an die Universität Jena berufen wurde und das Direktorat des Physikalischen Instituts bis zum Frühjahr 1948 unbesetzt blieb, ging der Wiederaufbau trotz aller Anfangserfolge nur langsam voran. Die Vorlesungen über Experimentalphysik wurden in dieser Zeit von Dr. H. SCHÖNFELD, einem Mitarbeiter Professor BARKHAUSENS, zur Festkörperphysik im Lehrauftrag von Professor E. STASIW wahrgenommen, der zugleich über Theoretische Physik las. Die Institutsgeschäfte wurden vorübergehend von Professor NEUBER übernommen. Die Forschung war zu dieser Zeit nur in geringem Umfange möglich. Teils im Auftrage sowjetischer Dienststellen wurden experimentelle Untersuchungen über die Flüssigkeitsreibung dünner Schmierölschichten zwischen planparallelen Stahlplatten durchgeführt. Dieses im Jahre 1947 abgeschlossene Thema hatte praktische Bedeutung für die technischen Anwendungen der Schmieröle. Theoretische Berechnungen über die Ursachen der ferromagnetischen Hysterese, 1949 abgeschlossen, waren für das physikalische Verständnis der Magnetisierungsvorgänge in Eisen und anderen ferromagnetischen Stoffen bedeutungsvoll. Zur Grundlagenforschung des Instituts gehörten ferner Schubversuche an dünnen Schmierölschichten, Arbeiten, die jedoch erst 1949 aufgenommen werden konnten.

Auf Vorschlag der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung wurde dem Physikalischen Institut das *Laboratorium für die Physik fester Körper* angegliedert und seit dem 9. August 1947 als Zweigstelle der Deutschen Akademie der Wissenschaften geführt. Ihr Leiter war Prof. Dr. O. STASIW. Das *Röntgenlaboratorium* wurde 1945 ebenfalls vollständig zerstört, so daß vorerst nur einige röntgenographische Untersuchungen durchgeführt werden konnten. An der Wiederherstellung des Instituts wurde gearbeitet; neue Geräte und Apparaturen wurden angeschafft. Erst im Oktober 1947 konnten in geringem Umfange Forschungsarbeiten aufgenommen werden. Sie betrafen Bestimmungen der Größe submikroskopischer Teilchen und Intensitätsmessungen charakteristischer Röntgenlinien in Abhängigkeit von der Röhrenspannung.

Die *Professur für Mechanik* gehörte gleichfalls zu dieser Abteilung. Sie wurde mit der am 1. Oktober 1946 erfolgten Berufung von Dr. HEINZ NEUBER wahrgenommen, der durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der Elastizitätstheorie, insbesondere über Kerbwirkung und Spannungsoptik, bekannt geworden war.

Das Domizil des *Instituts für Wissenschaftliche Fotografie* im Westflügel des Beyer-Baus war schwer be-

schädigt worden, jedoch blieben die wichtigsten Arbeitsmittel und fast die gesamte Bibliothek erhalten. Im Auftrag des Ministeriums für Kinematographie der UdSSR forschte es auf dem Gebiet der Farbenlehre, untersuchte die Herstellung fotografischer Emulsionen und beschäftigte sich mit dem Bau eines Auswertegerätes für Oszillographenstreifen. Auch Schallvorgänge zur Verbesserung des Tonfilms mittels eines vom Institut dafür konstruierten Gerätes wurden untersucht. Sehr eng war die Zusammenarbeit mit der damaligen SAG Agfa Wolfen.

Die unter der Leitung von Kollegin HAFKE eingerichtete Bildstelle leistete für die Institute an der Hochschule eine außerordentlich wichtige Arbeit. Von wissenschaftlich bedeutsamen Werken angefertigte Fotokopien schlossen empfindliche Lücken in den Buchbeständen der Institute und Seminare. Aus der Bildstelle des Instituts ging die Zentrale Foto- und Bildstelle der Hochschule hervor, für die Kollegin HAFKE wesentliche Vorarbeiten leistete. Professor STAUDE, der an der Universität Leipzig das Fach Physikalische Chemie vertrat, leitete kommissarisch das Institut. Den *Lehrstuhl für Geographie* hatte zunächst der bereits im Jahre 1935 emeritierte Professor Dr. K. HASSERT inne, der zum Sommersemester 1947 an die Universität Leipzig berufen wurde. Sein Nachfolger wurde Professor Dr. G. KÖHLER.

Die 3. *Abteilung* vereinigte die Fächer Chemie und Biologie. Das Hauptgebäude für die Chemie an der Mommsenstraße war äußerlich kaum beschädigt worden. Aber an den beiden Separatgebäuden für Physikalische Chemie und Elektrochemie – „Erich-Müller-Bau“ – und für Farben- und Textilchemie – „Walter-König-Bau“ – waren die Dachgeschosse ausgebrannt. Der Krieg hatte jedoch auch im Hauptgebäude zum Verlust vieler Apparate, Instrumente und Bücher geführt. Die Ausbildung von Diplomchemikern konnte daher zunächst nicht aufgenommen werden. Sie setzte erst im Studienjahr 1947/48 mit der Immatrikulation von 85 Studenten ein.

Das *Institut für Anorganische und Anorganisch-technische Chemie* stand unter dem Direktorat von Prof. A. SIMON. Er fand in Professor H. MENZEL, der Sondergebiete der anorganischen Chemie einschließlich Silikatchemie vertrat, einen Kollegen, der ihn entlastete, denn seine Tätigkeit im Ministerium für Volksbildung des Landes Sachsen ließ ihm wenig Zeit für Lehre und Forschung.

Aus den geschilderten Gründen begann die Forschungsarbeit erst ab Sommer 1947. Sie wurde auf dem Gebiet der Grundlagenforschung nach den von SIMON seit 1931 eingeführten und immer mehr vervollkommenen physikalisch-chemischen Methoden der Raman-Spektroskopie und der Schwefelchemie erfolgreich fortgesetzt. „In der angewandten Forschung ging es um die Gewinnung von Aluminiumsalzen aus Abfallton, um Untersuchungen über Ausblühungen an grobkeramischen

Materialien, um Messungen am System Kalziumhydroxid und Kohlendioxid, um Untersuchungen an Oxiden des Eisens als Magnetspeicher, insbesondere für Tonbänder, um Untersuchungen zur Holzimprägnierung u. a. Diese Forschungsarbeiten entsprachen durchaus dem internationalen Niveau. Die Arbeiten auf dem Gebiet der Molekülspektroskopie gehörten zu den Traditionen des Instituts, während sich z. B. die Untersuchungen zum Thema ‚Holzschutz‘ aus den Zeitverhältnissen ergaben.“<sup>46</sup>

Der *Lehrstuhl für Organische Chemie*, ab 1948 *Institut für Organisch-Technische Chemie*, wurde von Professor M. BOETIUS geleitet. Zunächst leisteten die Mitarbeiter des Instituts vorwiegend Wiederherstellungs- und Vorbereitungsarbeiten, um sobald wie möglich mit der Lehre beginnen zu können. Auf dem Gebiet der Forschung widmeten sich die Mitarbeiter vordringlich notwendigen Aufgaben. Es erwies sich als erforderlich, „zur Zeit nicht erhältliche Arzneimittel herzustellen. Es wurden daher Arbeiten an Kreislaufmitteln von der Art des Ephedrins aufgenommen bzw. Versuche zur Gewinnung neuer, verbesserter Arzneimittel durchgeführt.“<sup>47</sup>

Der *Lehrstuhl am Institut für Farben- und Textilchemie*, dessen Gebäude stark zerstört worden war, blieb zunächst unbesetzt. Im Forschungslaboratorium der ehemaligen Firma Gehe & Co., dessen Leiter, Professor W. KÖNIG, bis 1945 den Lehrstuhl für Farben- und Textilchemie innehatte, wurden dringend benötigte Arzneimittel hergestellt, um Seuchengefahren zu bannen. Auch die Erzeugung von Schädlingsbekämpfungsmitteln trug den Bedürfnissen einer akuten Notlage Rechnung.

Im *Institut für Elektrochemie und Physikalische Chemie* begann trotz Gebäudeschäden, Materialmangels, fehlender Apparaturen und eines nur dürftigen Buchbestandes unter der Leitung von Professor F. FRIEDRICH MÜLLER (1895–1947) die Forschung. Es wurde ein sowjetischer Forschungsauftrag zur Herstellung bipolarer Platten bearbeitet.

„Außerdem erfolgten Untersuchungen auf dem Gebiet des Akkumulators. Dabei ging es um die Erhöhung der Säuredichte im Bleisammler, um die Gefahr des Einfrierens zu vermindern. Begonnen wurde mit Untersuchungen an den Membranpotentialen in Richtung auf elektrodialytische Reinigungsverfahren.“<sup>48</sup>

Die Besetzung des *Lehrstuhls für Lebensmittel- und Gärungschemie* war angesichts der Not auf dem Gebiet der Ernährung und infolge des rasch wachsenden Angebots von Ersatzstoffen dringend notwendig. Als kommissarischer Leiter wurde 1946 der in der Nahrungsmittelindustrie tätige Professor E. KOMM berufen. Bereits 1946 konnte mit Untersuchungen von Lebensmitteln begonnen werden, die in den folgenden Jahren in immer größerem Umfang durchgeführt wurden.

Der *Lehrstuhl für Hygiene* und ab 1948 das Hygiene-

*Institut* wurden von Professor G. WILLFÜHR geleitet. Trotz totaler Zerstörung der Unterkunft wurde in Ausweichquartieren auf den Gebieten der Gewerbehygiene (Benzolschädigungen, Steinstaublunge), der Raucher-schädigungen und der Immunitätslehre sowie der Methylalkoholbestimmung im Blute geforscht.

Die Unterkünfte des *Mineralogisch-Geologischen* und des *Botanischen Instituts* waren ebenfalls völlig zerstört worden. Es galt zunächst, die nur noch nominell vorhandenen Institute vor allem wieder auszustatten. Apparate und Maschinen mußten ersetzt werden, eine Aufgabe, die nur allmählich gemeistert werden konnte. Daher blieben zunächst die Lehrstühle im Botanischen- und Mineralogisch-Geologischen Institut unbesetzt. Das *Institut für Kolloidchemie* wurde von Professor SIMON kommissarisch mit verwaltet.

Die Institute und Seminare der *Kulturwissenschaftlichen Abteilung* dienten vorwiegend der Lehrerbildung, zugleich aber der weltanschaulichen Bildung und Erziehung aller Studierenden zu einem kämpferischen demokratischen Humanismus. Die Professoren KLEMPERER und WOLDT bestritten hauptsächlich den 14-tägigen Kurs über formale und reale Demokratie, der zu Beginn des Studiums im Herbst 1946 eingeführt wurde und dessen Besuch für alle Studenten obligatorisch war. KLEMPERER und WOLDT wurden hierbei von Referenten der antifaschistisch-demokratischen Parteien und der Gewerkschaft unterstützt. Der Kurs verfolgte das Ziel, den wißbegierigen jungen Menschen das Wesen des Faschismus zu enthüllen, ihnen die Aufgaben der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung zu erläutern und sie zu deren aktiver Mitgestaltung aufzufordern.

Im *Deutschen Seminar*, das unter der Leitung von Professor CHR. JANENTZKY, Professor für deutsche Sprache und Literatur, stand, wurden besonders intensiv Aufklärung und Klassik behandelt. Als erster kommissarischer Direktor der Hochschulbibliothek erwarb sich JANENTZKY große Verdienste bei ihrem Wiederaufbau.

Bis 1949 existierte an der Technischen Hochschule Dresden das *Institut für Volkskunde*, das von seinem Begründer, Professor A. SPAMER, geleitet wurde, einem anerkannten Wissenschaftler auf dem Gebiete der germanischen Philologie.

Die *Volkswirtschaftslehre* vertrat bis Anfang 1948 Professor H. GEHRIG, ein Ökonom, der nie über die Grenzen bürgerlicher Theorien hinausgelangte, infolge seiner demokratischen Haltung 1933 von den Nazis jedoch seines Lehrstuhls verwiesen worden war.

Am *Philosophischen Seminar* wirkten 1946/47 die Lehrbeauftragten Dr. phil. NADLER und ab 1948/49 Professor SCHOTTLAENDER.

Das *Institut für Soziale Arbeitswissenschaften*, das unter seinem Direktor R. WOLDT als Neugründung entstand, hatte die Aufgabe, im Rahmen der Berufsschullehrerausbildung das noch nicht exakt abgegrenzte Ge-

biet der sozialen Arbeitswissenschaften, die Geschichte der Arbeiterbewegung und die Geschichte der Technik zu vertreten. WOLDT hatte neben seinen Lehrverpflichtungen eine Vielzahl gesellschaftlicher Funktionen inne. So war er u. a. Mitglied des „Gelehrtenrates“ bei der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung und Mitglied der Landeskommission Sachsen zur Förderung des Arbeiterstudiums. WOLDT trug in den ersten Nachkriegsjahren wesentlich dazu bei, die Studenten mit dem Ideengut der revolutionären Arbeiterbewegung vertraut zu machen und die geschichtlichen Lehren der Klassenkämpfe zu verbreiten. Er gewann der Arbeiterklasse und ihrer Partei neue Freunde und Mitstreiter.

Nach dem Kriege kehrte auch Professor V. KLEMPERER auf seinen *Lehrstuhl für Romanische Philologie*, von dem ihn die Faschisten 1933 vertrieben hatten, zurück. Obwohl er nur ein Jahr in der Dresdner Hochschule blieb – er folgte 1947 einem Ruf der Universität Greifswald –, war seinem Wirken bleibender Erfolg beschieden. Als ausgezeichnete Kenner der französischen Literatur genoß er unter seinen Fachkollegen große Autorität. Als Vorstandsmitglied der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes im Land Sachsen und erster Vorsitzender der Ortsgruppe Dresden des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, war er unermüdlich im Dienste der Arbeiterklasse für den Aufbau einer antifaschistisch-demokratischen Ordnung tätig. In seinem Buch *LINGUA TERTII IMPERII (LTI)* rechnete er nicht nur mit der „Sprache des Dritten Reiches“ ab, sondern deckte auch die Ursachen für die furchtbare geistige Verblendung und Verrohung auf, in die große Teile des deutschen Volkes vom Faschismus gestürzt worden waren. Dieses Buch erwies sich als eine scharfe Waffe gegen die Folgen der faschistischen Ideologie. Von großer Bedeutung für die progressive Neugestaltung der Hochschule war auch das Wirken LUDWIG RENNS, der am 10. Mai 1947 als Professor für Anthropologie und Direktor des *Kulturwissenschaftlichen Instituts* an die Hochschule berufen wurde.<sup>49</sup> Der in den Klassenkämpfen der Weimarer Republik, im Spanischen Bürgerkrieg und in der Emigration in Mexiko bewährte Kommunist gewann durch seinen beispielhaften Einsatz für die Sache der Arbeiterklasse und ihrer Partei die Achtung und Anerkennung der Kollegen aus den naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen. RENN wirkte über die Hochschule hinaus als Landesvorsitzender des Kulturbundes von 1947–1951 bei der Gewinnung der Intelligenz für den Aufbau eines wahrhaft demokratischen Deutschlands.



#### *4.1. Die Pädagogische Fakultät*

Während der Amtszeit der Professoren F. A. WILLERS (Dekan) und K. TRINKS (Prodekan), die bis zum Jahre 1949 währte, wuchs der Lehrkörper der Pädagogischen Fakultät von 17 Professoren auf die beachtliche Zahl von 60 Lehrenden an. Unter ihnen befanden sich 19 Professoren mit Lehrstuhl, drei Professoren mit vollem Lehrauftrag, drei Professoren mit Lehrauftrag, acht Dozenten, 26 Lehrbeauftragte und ein Lektor für die russische Sprache. Diesen Hochschullehrern waren in Lehre und Erziehung 1059 Studenten anvertraut, die ungefähr zwei Drittel aller an der Hochschule immatrikulierten Studenten ausmachten. In der *1. Abteilung*

für Erziehungswissenschaft ermöglichte die Gewinnung neuer Lehrkräfte eine intensivere und umfassendere Ausbildung der Lehrerstudenten. Professor P. MEHLHOSE, Direktor der Heimschule für Lehrerbildung, erhielt einen Lehrauftrag für Methodik der Unterstufe, Schulkunde und Schulpraxis.

Im Sommersemester 1949 wurde die Ausbildung für Musikunterricht in den allgemeinbildenden Schulen, Kunstunterricht in der Schulpraxis sowie die Methodik der Heimatkunde und der Biologie in der Grundschule in das Lehrprogramm aufgenommen, das von Dozenten und Lehrbeauftragten bestritten wurde. Innerhalb des *Lehrstuhls für Berufsschulpädagogik* wurden die Methodik des Textil- und Bekleidungsgebietes sowie des Nahrungsgewerbes, die Methodik der Metall- und Elektrowerke, die Spezialmethodik des Metallgewerbes und die Methodik der wirtschafts- und kulturkundlichen Fächer begründet bzw. fortgeführt.

Auch die körperliche Erziehung und Schulhygiene, vertreten durch Dozentin D. ANGER, der die Leiterin der Berufsschule für Gymnastiklehrerinnen in Hellerau, H. MARSMANN, als Lehrkraft zur Seite stand, fand in der 1. Abteilung ihren Platz. Außerdem wurden Lehraufträge für Sprechtechnik und Methodik des Deutschunterrichtes, Rechtschreibung und Sprachlehre vergeben.

Von besonderer Bedeutung erwies sich der an den Ministerialdirektor für Volksbildung des Landes Sachsen, H. GUTE, erteilte Lehrauftrag im Fach Gesellschaftswissenschaften, weil damit den in der Professur für Philosophie vertretenen Lehrmeinungen der idealistischen Philosophie entgegengetreten werden konnte. Dank dieser und anderer Erweiterungen erreichte die Lehrerausbildung in ihrem Umfang wie auch in ihrer Qualität ein Niveau, das, mißt man es an den Zeitumständen, als beachtlich zu charakterisieren ist. Am Ende des Studienjahres 1948/49 konnten die ersten 39 Gewerbelehrer als diplomierte Fachkräfte die Hochschule verlassen.

Auch in der Forschung, die im wesentlichen von den *Instituten für Praktische Pädagogik und Psychologie* bestritten wurde, konnte während des Studienjahres 1948/49 mit Ergebnissen aufgewartet werden, die sowohl den damaligen Erfordernissen einer Neugestaltung der Schule wie des Arbeitsprozesses entsprangen, als auch künftige Entwicklungen absteckten. Mit der Ausbildung von Diplom-Psychologen wurde ab Wintersemester 1948/49 begonnen.

Eine rege Vortragstätigkeit im Dienste der innerhalb kürzester Zeit heranzubildenden Neulehrer, an deren Qualifizierung alle Lehrstühle der Pädagogischen Fakultät teilhatten, ordnete sich in alle Bemühungen ein, die Ziele des Zweijahrplanes so schnell wie möglich zu erreichen.

In der 2. Abteilung für *Mathematik und Physik* trat angesichts steigender Studentenzahlen eine außerordentlich hohe Lehrbelastung auf, die trotz Neuberufungen

und Vergabe von Lehraufträgen nicht in dem erwünschten Maße reduziert werden konnte.

Der vakante *Lehrstuhl für Reine Mathematik* wurde mit der Berufung von Professor K. MARUHN, der von der Universität Jena kam, wieder besetzt. Damit war in Lehre und Forschung eine spürbare Lücke geschlossen. Ab 1. Januar 1949 kehrte Dr. DRAEGER von der Universität Leipzig nach Dresden zurück, wo er sowohl an der Abteilung für Mathematik und Physik wie auch an der Abteilung Erziehungswissenschaften, in der er die Methodik des Mathematikunterrichts und die mathematische Schulpraxis vertrat, lehrte. Lehraufträge wurden an Dr.-Ing. N. J. LEHMANN (Mathematik für Forstwirte) und Dipl.-Ing. G. OPTZ (Mathematik für Architekten) vergeben. Nach wie vor bereitete die Unterbringung der Institute und Lehrstühle in Notunterkünften manche Schwierigkeiten für die wissenschaftliche Arbeit, die trotz allem fortgeführt wurde.

Der *Lehrstuhl für Angewandte Mathematik* konnte Untersuchungen über angenäherte Berechnung von Eigenwerten und über konforme Abbildung kreisähnlicher Gebiete auf den Kreis abschließen. Das *Mathematische Seminar* wirkte beratend bei Forschungsarbeiten in Industrie und Landwirtschaft, insbesondere der praktischen Analysis. Zu diesem Zweck wurden Kurse durchgeführt.

Eine rege Publikationstätigkeit – von 1947 bis 1949 wurden 14 Beiträge in Fachzeitschriften veröffentlicht – bestätigte das unvermindert hohe Niveau der technisch orientierten Mathematik an der Technischen Hochschule Dresden.

Mit der Berufung von Dr. A. RECKNAGEL trat im Laufe des Jahres 1948 auch am *Physikalischen Institut* eine spürbare Verbesserung ein. Professor RECKNAGEL, der durch seine Arbeiten über das Elektronenmikroskop bekanntgeworden war, wurde auf den *Lehrstuhl für Experimentalphysik* berufen und gleichzeitig mit der Leitung des Physikalischen Instituts betraut, dessen Entwicklung er auf lange Sicht plante.

Nachdem die Physiker in drei, später in vier Steinbaracken neben dem Institut für Organische Chemie eine neue Unterkunft gefunden hatten, konnten sie an den Aufbau von Einrichtungen für die praktische Ausbildung in den Grundlagen der Physik gehen. Innerhalb kurzer Zeit stellte das kleine Kollektiv von Wissenschaftlern, Studenten und Mechanikern Arbeitsplätze für die Praktika her, die auch den Studenten späterer Immatrikulationsjahrgänge zur Verfügung standen. Diese Art der Ausbildung, in der Lehre, Forschung und praktische Arbeit miteinander verschmolzen, erzog die Studenten zu hoher Einsatzbereitschaft und Selbständigkeit, Eigenschaften, die der späteren Berufstätigkeit zugute kamen. RECKNAGEL, der auch die Aufgaben des noch unbesetzten *Lehrstuhls für Theoretische Physik* übernahm, übernahm die wichtigsten der an diesen Lehrstuhl gebundenen Vorlesungen und Prüfungen.

Über Analytische Mechanik I und II las Professor

NEUBER in den Jahren 1947 bis 1951. Professor SCHÖNFELD las über Allgemeine und Theoretische Elektrotechnik. Diese Vorlesungen wurden durch laborpraktische und rechnerische Übungen ergänzt.

In vertraglicher Zusammenarbeit mit dem VEB Carl Zeiß Jena wurde an der Technischen Hochschule Dresden vornehmlich über Elektronenoptik und Elektronenmikroskopie geforscht. Diese Arbeiten waren für die weitere Entwicklung der Elektronenmikroskopie von großer Bedeutung. Zehn Publikationen machten die wissenschaftliche Öffentlichkeit mit Dresdner Forschungen zu den genannten Problemen wie auch zu solchen der Fotochemie des Silberbromids (L. STASIW) und der Schalentheorie (G. WIEDMANN) bekannt. An der Lösung von Teilaufgaben des Zweijahrplanes beteiligte sich das Röntgenlaboratorium mit Strukturuntersuchungen chemischer und Faserstoffe.

Die 3. Abteilung für Chemie und Biologie erreichte mit der Besetzung vakanter Lehrstühle bis zum Jahre 1949 fast die Kapazität ihres Vorkriegsstandes. Mit K. SCHWABE (Physikalische und Elektrochemie) und dem Nestor der Farbenchemie W. KÖNIG (Farben- und Textilchemie) wurden zwei Wissenschaftler auf die entsprechenden Lehrstühle berufen, deren Arbeit in den kommenden Jahren Bedeutendes zu dem hohen Ansehen beitrug, das sich die Dresdner Hochschule im In- und Ausland erwarb. An die Stelle des nach Leipzig berufenen E. WILLFÜHR trat F. LICKINT, der in Lehre und Forschung die auf dem Gebiet der Hygiene begonnenen Arbeiten weiterführte und sich dabei vornehmlich Fragen der Genußmittelhygiene zuwandte. Ihm zur Seite stand CH. ALBRECHT, die sich mit der Lebensmittelchemie und der Warenkunde des Nahrungsgewerbes beschäftigte. Die Kolloidchemie wurde von dem Lehrbeauftragten Dr. W. KUMICHEL vertreten.

Nunmehr waren die personellen Voraussetzungen geschaffen, um die neuen Studienpläne verwirklichen zu können, die den Traditionen der Dresdner Chemieausbildung folgten und dabei den technischen Aspekten besondere Beachtung schenkten. Auf derselben Grundlage erfolgte auch die Ausbildung innerhalb derjenigen technischen und anderen Studienrichtungen, bei denen die Chemie ihren Platz als Grundlagenfach einnahm.

Im Jahre 1948 begannen die ersten Arbeiter- und Bauernstudenten das Studium in dieser Fachrichtung, deren Studentenschaft sie ideologisch maßgeblich beeinflussten. Sie bildeten einen Gegenpol zu der „Arbeitsgemeinschaft Chemie“, einer studentischen Vereinigung vorwiegend bürgerlich orientierter Kommilitonen, die 1949 ihre Tätigkeit beendete. An Forschungsvorhaben wurden während des Zweijahrplanes abgeschlossen:

Im Institut für Anorganische und Anorganisch-Technische Chemie Untersuchungen über Holzimprägnierungen und mit der Entwicklung des Magnetonbandes im Zusammenhang stehende Forschungen; im Institut für Elektrochemie und Physikalische Chemie Untersuchun-

gen über die Vereinfachung von Meßverfahren bei chemischen Prozessen (z. B. in Textilbetrieben), über Verfahren zur Rückgewinnung des Schwefels beim Sulfitkochprozeß, Regenerationsverfahren für Natronlauge und Schwefelsäure aus Viskose in Bädern, Verfahren zur elektrolytischen Herstellung von Eisengalvanos an Stelle von Nickel- oder Kupfergalvanos; im Institut für Farben- und Textilchemie ein Verfahren zur fabrikmäßigen Herstellung eines sehr wirksamen Rattengiftes sowie Verfahren für die Produktion des gegen Schilddrüsenkrankung wirksamen Mittels Methylthioracil und zur Erzeugung von Indigokarmin als diagnostisches Hilfsmittel in der Urologie; im Institut für Lebensmittel- und Gärungschemie Untersuchungen über den Nachweis freier Mineralsäuren bei der Herstellung organischer Genußsäuren.

Bei der Weiterbildung von Industriechemikern zeichnete sich vor allem das von Professor SIMON geleitete Institut aus, dessen Mitarbeiter gemeinsam mit Professor MENZEL in den SAG-Betrieben Farbenfabrik Wolfen, Bitterfeld-Nordwerk und Leuna Vorträge hielten. Das genannte Institut war auch in einer Arbeitsgemeinschaft vertreten, zu der die SAG Agfa und der Rundfunk gehörten.

In der Reihe der damaligen Publikationen verdient besondere Erwähnung der Artikel „Naturforschung und Medizin in Deutschland 1939–1946“, der von Professor SIMON für die deutsche Ausgabe der FIAT Revue of german sciences (Band 26 Anorganische Chemie, Teil 4, 1949) geschrieben wurde.

H. MENZEL, außerordentlicher Professor für Chemie der Silikate und anderer Sondergebiete der anorganischen Chemie, tat sich bei der Beratung von Betrieben der chemischen und der ihr verwandten Industrien hervor. Im Bereich der Biologie besserte sich die Situation, als mit einer Berufung Dr. K. JORDANS die Zoologie und über einen Lehrauftrag die Allgemeine Botanik (Studienrat A. LANGE) wieder besetzt werden konnten.

Die 4. Abteilung für Kulturwissenschaften blieb in ihrem Grundbestand unverändert. Dringender Veränderungen bedurfte es jedoch im Bereich der Wirtschaftswissenschaften, da die bürgerlichen Ökonomen außerstande waren, zur Lösung der im Zusammenhang mit der Entstehung und Entwicklung des Volkseigentums und der Sicherung der ökonomischen Machtposition durch die Arbeiterklasse auftretenden Fragen mitzuarbeiten.

Ganz der Lehre SCHMALENBACHS verschrieben, die eine reine Apologetik des Kapitalismus darstellte, widersetzte sich der Inhaber des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre, Professor W. TERVOOREN, allem Neuen, das sich aus der gesamtgesellschaftlichen Leitung und Planung der Wirtschaft in der damaligen sowjetischen Besatzungszone ergab. Auch andere Mitglieder des Lehrkörpers nahmen nur widerstrebend und unter dem Druck der Studenten Fächer in das Lehrprogramm auf, die – wie die Wirtschaftsplanung, die

Organisation und Planung volkseigener und kommunaler Betriebe – in der Ausbildung eine besondere Rolle spielen mußten. Gerade in diesem Bereich mußte die staatliche Leitung alles tun, um den Ideen des Marxismus-Leninismus Geltung zu verschaffen. Als im Sommersemester 1949 Dr. H. LEY, einem von den Faschisten zum Tode verurteilten Widerstandskämpfer, der sich der Urteilsvollstreckung durch die Flucht in der Bombennacht entziehen konnte, ein *Lebrauftrag über dialektischen und historischen Materialismus* erteilt wurde, war der Auftakt gegeben für eine Reihe von Maßnahmen, mit denen Theorie und Weltanschauung der Arbeiterklasse auch hier ihren Einzug hielt.

Anlässlich der Neugliederung der Hochschule im Herbst 1949 entstand aus der Fakultät für Pädagogik die Fakultät für Pädagogik und Kulturwissenschaften. Als 1950 die Ausbildung von Grund- und Oberschullehrern naturwissenschaftlicher Richtungen von der Technischen Hochschule Dresden an die Pädagogischen Institute und Universitäten verlagert wurde, erhielt die Fakultät als Schwerpunktaufgabe die Ausbildung von Diplomgewerbelehrern technischer Richtung. Diese Profilierung kam 1954 in der Bezeichnung Fakultät für Berufspädagogik und Kulturwissenschaften zum Ausdruck. Die Dekane Professor H. DÄHNE (1949 bis 1951) und Professor K. TRINKS (1952 bis 1955) leiteten den Prozeß der Umstellung und der Ausprägung des neuen Charakters der Fakultät. Ihnen stand von 1950 bis 1956 Professor H. LOHMANN als Prodekan zur Seite.

Die besondere Förderung der Berufsschullehrerausbildung entsprang einem dringenden volkswirtschaftlichen Interesse. Die sich stürmisch entwickelnde sozialistische Industrie benötigte allseitig gebildete Facharbeiter, die hohen gesellschaftlichen Aufgaben gewachsen waren. Dieses Ziel konnte mit der herkömmlichen Art und Weise der Berufsausbildung in zumeist mit Betrieben nur mittelbar verbundenen Berufsschulen nicht erreicht werden. Deshalb wurde mit der Verordnung vom 19. März 1953 über die „Systematik der Ausbildungsberufe“ nicht nur das Berufsbild des Facharbeiters in den jeweiligen Hauptzweigen der Produktion festgelegt, sondern auch die Berufsausbildung selbst in die Produktionsstätten durch die Einrichtung von Betriebsberufsschulen verlegt. Diese Verordnung, die erstmals eine systematische, auf hohem Niveau stehende Berufsausbildung von Jugendlichen zu einem qualifizierten Facharbeiter gewährleistete, beweist die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung gegenüber der kapitalistischen, in der eine Berufsausbildung nur insoweit stattfindet, als sie der Erhöhung des Profits der Monopole dient. Sozialistische Berufsausbildung erforderte geeignete Lehrkräfte, die rasch ausgebildet werden mußten. Wie in den Berufsschulen fehlte es auch in den Fachschulen an geeigneten Lehrern. Änderungen des Ausbildungsprozesses in den Ingenieurschulen machten auch eine Änderung in der Ausbildung der Lehrkräfte notwendig. Deshalb kam, seit 10. August 1951 genehmigt, die Ausbildung von Fachschullehrern hinzu. Ein großer Bedarf an Fachschullehrern war besonders auf dem Gebiet des Maschinenbaus, der Elektrotechnik und des Bauwesens zu verzeichnen. Nunmehr konnten sich die Studenten der naturwissenschaftlichen und technischen Fakultäten auch auf eine spätere Tätigkeit als Lehrer an Fachschulen vorbereiten. Mit einer Abschlußprüfung erreichten sie außer dem Diplom ihrer Fakultät die Lehrbefähigung

an einer Fachschule. Das *Institut für Ingenieurpädagogik* wurde von Professor H. LOHMANN geleitet.

Das Bemühen, den Mangel an Lehrkräften bald zu überwinden, drückte sich auch in der ab 1953 sprunghaft steigenden Zahl der Studierenden aus. Betrug die Zahl der Studierenden bis 1952 173, so stieg sie bis 1955 auf 434, darunter 14 Prozent weibliche Studierende. Von 1950 bis 1955 verließen 20 % Absolventen die Fakultät. Sie wurden 1952 von sieben Professoren und Dozenten sowie 16 wissenschaftlichen Mitarbeitern, deren Zahl bis 1955 auf 26 stieg, ausgebildet. Seit Beginn des Herbstsemesters 1951/52 waren alle Disziplinen in drei Abteilungen zusammengefaßt: A der Abteilung für Erziehungswissenschaften, B der für Kultur- und Gesellschaftswissenschaften, C der für Ingenieurpädagogik.

Der Ausbildung des künftigen Berufsschullehrers lagen die Prinzipien der polytechnischen Bildung und Erziehung, der Wissenschaftlichkeit des Unterrichts und der Einheit von Politik, Ökonomie und Pädagogik zugrunde. Sie erfolgte in den Fachrichtungen Maschinenwesen, Elektrotechnik, Bauwesen sowie für grafisches Gewerbe. Seit 1952 bzw. 1953/54, mit dem Übergang zum sechssemestrigen Studium, wurden Diplomlehrer für Mathematik und Naturwissenschaften, Maschinenwesen, Elektrotechnik, Bauwesen, Textiltechnik und Lebensmitteltechnologie ausgebildet.

Auf Grund der Anweisung des Staatssekretariats für das Hochschulwesen vom Jahre 1954 wurde das Fernstudium für Diplomgewerbelehrer in den Studienrichtungen Mathematik und Naturwissenschaften, Maschinenwesen und Elektrotechnik eingerichtet. 1955 begannen 92 Fernstudenten das Studium. Institutionell wurde die Ausbildung auf pädagogischem, didaktischem, methodischem, psychologischem und schulpraktischem Gebiet wesentlich durch folgende Institute der Fakultät getragen: *Institut für Theoretische und Historische Pädagogik* (Direktor: Professor K. TRINKS); *Institut für Berufspädagogik* (Direktor: Professor DÄHNE); *Institut für Soziale Arbeitswissenschaften* (Direktor: Professor R. WOLDT). Dieses Institut wurde nach der Emeritierung WOLDTS aufgelöst. Die Forschung auf dem Gebiet der Geschichte der Technik wurde seit 1952 durch das *Institut für Geschichte der Technik und Naturwissenschaften* weitergeführt (Direktor: Dr. phil. A. KAUFFELD).

Ab 1949 übernahmen die Institute der Fakultät umfassende Forschungsaufgaben zu Fragen des technischen Bildungswesens der Berufsschule und der Ingenieurschule. Auf der ersten Berufspädagogischen Tagung am 24. Januar 1953 und bei den Veranstaltungen der Fakultät im Rahmen der 125-Jahrfeier der Technischen Hochschule Dresden am 5. Juni 1953 wurden die ersten Forschungsergebnisse vor einem größeren Zuhörerkreis dargelegt und der Praxis zur Verfügung gestellt.

## *VIII. Fakultät für Berufspädagogik und Kulturwissenschaften*

Mit der Herausbildung von Instituten für pädagogische Grundlagenausbildung (Institute mit Querschnittscharakter) und Instituten für Unterrichtsmethodik (Institute für spezielle Studienrichtungen) in den fünf-

ziger Jahren hatte die Fakultät die notwendige Struktur gefunden, um ihre Hauptaufgabe erfüllen zu können: die Ausbildung von Lehrern für den technischen Unterricht. 1960 war das schon vorher an den Instituten für Berufsschulmethodik der Elektrotechnik bzw. der Textiltechnik erprobte zehensemestriges Studium allgemein eingeführt worden. Dazu gehörte ein einjähriges, von Fakultät, Betrieben und Schulen gemeinsam getragenes Produktions- und Schulpraktikum. Theoretische Fächer wurden während des Praktikums in der Art des Fernstudiums vermittelt. Dieses Praktikum hatte wesentlich zum Erziehungsziel der Fakultät beigetragen, nämlich sozialistische Lehrer auszubilden, die durch ihre Bildungs- und Erziehungsarbeit ihre Schüler zu hoher Arbeitsmoral, zur Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und zur Förderung der sozialistischen Kultur befähigen.

Für den Inhalt der akademischen Lehrerausbildung in den sechziger Jahren waren die Anforderungen des einheitlichen sozialistischen Bildungswesens mit den bereits erprobten Studienwegen zu verbinden. Für die Fakultät waren die Neuprofilierung der Berufsausbildung, die Verstärkung beruflicher Grundlagenbildung, die Entwicklung des polytechnischen Unterrichts im Zusammenhang mit der allgemeingültigen 10-Klassen-Bildung von besonderer Bedeutung. Die Absolventen der Fakultät waren jetzt für den Einsatz im mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht der 10-Klassen-Oberschule, für den mathematisch-naturwissenschaftlichen, berufstheoretischen, allgemeintechnischen Unterricht der Berufsausbildung wie auch der Berufweiterbildung (Betriebsakademien) auszubilden.

Im Ergebnis eines Besuches des Ministers für Volksbildung, MARGOT HONECKER, im Februar 1963 erarbeitete die Fakultät – in Zusammenarbeit mit der Senatskommission „Lehrerbildung“, mit den an der Ausbildung beteiligten Fakultäten und mit profilierten Praxispartnern – eine „Konzeption zur Umgestaltung der Ausbildung von Lehrern für den mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht und für den berufstheoretischen und allgemeintechnischen Unterricht“. Erstmals wurden in dieser Konzeption die Ziele der sozialistischen Lehrerausbildung mit einem profilierten Berufsbild, mit Studienplänen für die einzelnen Fachrichtungen und mit Charakteristiken der einzelnen Lehrveranstaltungen verbunden.

Die Verantwortung für die Lehrerausbildung auf mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Gebieten im Rahmen des einheitlichen sozialistischen Bildungswesens konnte nicht fakultätsgebunden bleiben. Ab Studienjahr 1963/64 wurde die naturwissenschaftlich-technische Ausbildung der Lehrerstudenten an der TU Dresden ausschließlich durch die betreffenden Fakultäten wahrgenommen, auch wenn die Lehrerstudenten nach wie vor an der Fakultät für Berufspädagogik immatrikuliert waren. Diese breitere Verantwortung für die Lehrerausbildung war insbesondere erforderlich,

um deren mathematisch-naturwissenschaftlich-technische Grundlagen zu intensivieren. Somit wurde die Lehrerausbildung zur Sache der gesamten Technischen Universität. Dem Ausbildungsinhalt entsprechend bekommen die Absolventen ab Immatrikulationsjahrgang 1963 im Unterschied zum bisherigen „Diplomgewerbelehrer“ den neuen akademischen Grad eines „Diplomingenieurpädagogen“ verliehen.

Die Fakultät hat in den sechziger Jahren wesentliche Beiträge zur Aus- und Weiterbildung von Pädagogen der Naturwissenschaften und Technik über die Ausbildung eigener Absolventen hinaus gebracht. Mit dem speziellen Ziel der Vorbereitung auf die Lehrtätigkeit an einer Ingenieurschule erhielten Studenten anderer Fakultäten eine pädagogisch-methodische Ausbildung am Institut für Ingenieurpädagogik. In einem berufspädagogischen Ergänzungsstudium konnten etwa 80 erfahrene Pädagogen, die Fachschulingenieure waren und bereits die 2. Lehrerprüfung abgelegt hatten, den Hochschulabschluß erreichen. In einem pädagogischen Zusatzstudium erwarben Dozenten der Ingenieurschulen, die eine Hochschulausbildung auf mathematischem, naturwissenschaftlichem oder technischem Gebiet hatten, die Lehrbefähigung für Fachschulen der DDR.

Die immer enger werdende Verzahnung von allgemeiner, polytechnischer und beruflicher Bildung bei der Vervollkommnung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems machte den Einsatz von fach- oder hochschulmäßig ausgebildeten technischen Kadern im berufstheoretischen Unterricht erforderlich. Für die pädagogische Qualifizierung dieser Kader wurde im Jahre 1965 an der Fakultät für Berufspädagogik und Kulturwissenschaften das „Berufspädagogische Zusatzstudium“ für die technischen Richtungen Bauwesen, Elektrotechnik, Maschinenbau und Textiltechnik eingeführt. Der Inhalt dieses Zusatzstudiums entsprach den Lehrgebieten des Direktstudiums. In dieser Zeit wurden für die genannten Lehrgebiete erstmals Lehrbriefreihen zum zielgerichteten Selbststudium erarbeitet.

Schließlich begann in den sechziger Jahren die hochschulpädagogische Weiterbildung an der Technischen Universität Dresden selbst, deren Initiator und Träger naturgemäß die Fakultät für Berufspädagogik sein mußte. Äußerer Ausdruck fand das im Juli 1963 mit Einrichtung einer Dozentur für Hochschulpädagogik am Institut für Ingenieurpädagogik.

Eine besondere Verantwortung aus dem Status einer Technischen Universität ergab sich für die Fakultät beim Neuaufbau und Ausbau der Kulturwissenschaften. 1964 wurde das Institut für Philosophie an der Fakultät für Berufspädagogik und Kulturwissenschaften gegründet; 1965 eine Professur für Wirtschaftsgeschichte und eine für Technische Formgestaltung und 1966 eine Professur für Kunsttheorie und Ästhetik eingerichtet. 1968 war die Abteilung Sprachunterricht in die kulturwissenschaftliche Abteilung der Fakultät eingegliedert worden.

Mit der Einordnung der Kulturwissenschaftlichen Abteilung in die Fakultät wurde bewußt an eine Tradition der Technischen Universität angeknüpft. Bereits 1920 bis 1933 gab es an der Technischen Hochschule Dresden eine anerkannte kulturwissenschaftliche Abteilung. Diese Tradition wurde auch 1946 sofort aufgegriffen, wenn die Entwicklung dieser Abteilung auch zunächst hinter anderen Aufgaben an der TH zurückstehen mußte. Die sechziger Jahre hoben diese Entwicklungslinie auf eine neue Stufe.

Die Forschungsarbeit der Fakultät war mit der Koordinierungsstelle für die pädagogische Forschung beim Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut abgestimmt und auf Schwerpunkte in der Entwicklung des sozialistischen Bildungswesens gerichtet. Die Fakultät organisierte ihre eigene Gemeinschaftsarbeit über eine Forschungskommission des Fakultätsrates. Verbindendes Thema für die Fakultät war: Folgerungen aus der wissenschaftlich-technischen Entwicklung für die technische Bildung und Erziehung im einheitlichen sozialistischen Bildungswesen. Dieses Thema war aufgeschlüsselt in:

Komplexe Untersuchung des Bildungssystems in einem sozialistischen Großbetrieb (VEB Edelstahlwerk Freital), besonders die Eingliederung der Berufsausbildung mit Abitur – Institut für Berufspädagogik (Professor KNAUER).

Untersuchungen über Inhalt und Form der Ingenieurweiterbildung im sozialistischen Industriebetrieb (VEB Funkwerk Dresden) – Institut für Ingenieurpädagogik (Professor LICHTENECKER).

Komplexversuch zur Erprobung neuer Lehrpläne und Lehrmaterialien (Untersuchung an der 12. Oberschule Dresden, zusammen mit dem Institut für Lehrerbildung Radebeul und dem Pädagogischen Institut Dresden) – Institut für Berufsschulmethodik der Mathematik und Naturwissenschaften (Professor LANGE).

Untersuchungen zur beruflichen Grundausbildung (VEB Stahl- und Walzwerk Riesa) – Institut für Berufsschulmethodik des Maschinenwesens (Dr. REIBETANZ).

Untersuchungen in der erweiterten Oberschule und beim Aufbau einer Spezialschule der Elektrotechnik – Institut für Berufsschulmethodik der Elektrotechnik (Professor MEYER).

Untersuchungen über die Einführung der beruflichen Grundausbildung „Bauwesen“ in der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule (9. und 10. Klasse) – Institut für Berufsschulmethodik des Bauwesens (Dr. STAHN).

Untersuchungen zur beruflichen Bildung und Grundausbildung in der Lebensmittelindustrie – Institut für Berufsschulmethodik der Lebensmitteltechnologie (Professor ARNOLD).

Schulversuche zur beruflichen Grundausbildung Konfektion (Nähwirker, Weber, Wirker, Stricker) – Institut für Berufsschulmethodik der Textiltechnik (Professor WIESNER).



Die Sektion gliedert sich in folgende Wissenschaftsbereiche:

Grundlagen der kommunistischen Erziehung und Berufsbildung;

Hoch- und Fachschulpädagogik;

Methodik des berufstheoretischen Unterrichts technischer Richtungen (6 Arbeitsgruppen);

Forschungszentrum für technische Lehr- und Lernmittel.

Die wichtigste Aufgabe der Sektion ist, Fachlehrer für den berufstheoretischen Unterricht in den Richtungen Bauwesen, Datenverarbeitung, Elektrotechnik, Lebensmitteltechnologie, Maschinenwesen, Technische Chemie und Textiltechnik auszubilden. Die Ausbildung dieser Absolventen hat einen hervorragenden Stellenwert im sozialistischen Bildungswesen, weil von den Fähigkeiten dieser Absolventen wiederum entscheidend die Ausbildung und Erziehung sozialistischer Facharbeiter abhängt.

Die mathematisch-naturwissenschaftliche und technische Ausbildung erhalten die Studenten der Sektion entsprechend der gewählten Fachstudienrichtung an den Fachsektionen der Universität.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen folgende Projekte und Themen:

Gestaltung des klassenmäßig erziehenden und bildenden berufstheoretischen Unterrichts technischer Richtungen;

Nutzung der Informationstechnik bei der Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen an Hochschulen;

Optimale Gestaltung von Praktika in der Ingenieurausbildung;

Intensivierung des Prozesses der Ausbildung von Fachlehrern für den berufstheoretischen Unterricht technischer Richtungen.

Die Ausbildung erfolgt in den Fachrichtungen:

Berufsschullehrer für Maschinenbau;

Berufsschullehrer für Textiltechnik;

Berufsschullehrer für Technische Chemie;

Berufsschullehrer für Elektrotechnik;

Berufsschullehrer für Bauwesen;

Berufsschullehrer für Lebensmitteltechnologie;

Berufsschullehrer für Datenverarbeitung.

Die besondere Verantwortung der Sektion bei der Vorbereitung und Lösung konzeptioneller Fragen der Berufsausbildung resultiert nicht zuletzt daraus, daß die Sektion im Vergleich mit anderen Berufsschullehrerausbildungseinrichtungen die größte Zahl von Studenten immatrikuliert und hinsichtlich der Vielfalt und Verflechtung ihrer Ausbildungsrichtungen einmalig in der DDR ist.

An der Sektion werden in den Studienrichtungen Bauwesen, Elektrotechnik, Maschinenwesen und Textil-

technik das Fernstudium und das postgraduale Studium durchgeführt. Dem Profil der Technischen Universität entsprechend konzentrieren sich Weiterbildungsaufgaben und Forschung auf die Berufsausbildung technischer Richtungen. Allgemeingültige Bedeutung hat die Arbeit des Forschungszentrums der Sektion für Entwicklung und Einsatz technischer Lehr- und Lernmittel.

Eine spezielle Aufgabe der Sektion ist die pädagogische Weiterbildung von Hochschullehrern und wissenschaftlichen Mitarbeitern der eigenen Universität wie anderer Hochschulen des Dresdner Raumes. Diese hochschulpädagogische Weiterbildung ist eine der Voraussetzungen für Erteilung der facultas docendi.